



zukunft geben
gemeinnützige treuhandstelle hamburg

mittelweg info ausgabe nr. 9 · 2010

Bildung für zukunftsfähige Entwicklung „Beteilige mich, und ich werde verstehen“

Bildung ist ein Thema, das alle bewegt. In Schulen und Kitas sind schon seit einigen Jahren erfreulicherweise Veränderungsprozesse in Gange. Lebhaft diskutiert wird das Verständnis von Bildung. Meist wird darunter ein Transfer verstanden, bei dem bildungs- und gesellschaftspoli-

tierten und gesellschaftlichen Bedingungen statt. Und diese Bedingungen haben sich geändert, ohne dass unser Bildungssystem sich darauf eingestellt hätte. Dabei gibt es durchaus schon sehr ermutigende Versuche von reformpädagogisch orientierten staatlichen Schulen und solchen in freier Trägerschaft. Und die Richtung ist klar, denn der Erneuerungsbedarf ist längst wissenschaftlich erforscht. Von den Fachleuten gewünscht werden u.a.



Foto: Sybille Arendt

Flachland Zukunftsschulen

tisch gewünschte Inhalte durch Wissende (Erwachsene, Lehrer, Erzieher) an Unwissende (Kinder) weitergegeben werden mit der Absicht, Menschen fit für das Leben, den Arbeitsmarkt, die Zukunft zu machen.

Dabei ist Bildung ein ganzheitlicher aktiver und lebenslanger Prozess, der mit dem Tag der Geburt beginnt. Das Kind ist nicht Objekt, sondern Subjekt und eignet sich die Welt forschend, fühlend, prüfend an. Ziel von Bildung muss die

Liebe Leserinnen und Leser,

sind wir blind? Natürlich nicht, wird man widersprechen. Sehen wir denn, was möglich, was notwendig ist, – sehen wir es?

Wir wollen und wir müssen sehen! Das erfordert unser immer wieder waches und aufmerksames Bewusstsein. Durch die Asymmetrien in der Welt und zwischen Personen entstehen Spannungen, ergeben sich Chancen, aber auch Herausforderungen. Eine gelingende Kommunikation fördert, ein Nichtverstehen trennt. In der Arbeit der Treuhandstelle begegnen uns viele Schicksale, Ideen, Wünsche und natürlich auch Illusionen.

Den Menschen unseres Umkreises „in Augenhöhe“ zu begegnen, bedeutet, sie ganz ernst zu nehmen, sie „wahr zunehmen“, sie zu sehen.

Wenn es sich gar um Kinder handelt, deren kleine und große Ideen wir so gern würdigen wollen, müssen wir unsere Voreingenommenheiten wegschieben, die wir gerne mit „Erfahrung“ begründen. Was erkenne ich am Anderen? Was will das Kind?

Mit wachem Interesse und voller Verantwortung wollen wir ihm begegnen, wollen sehen, was wir gemeinsam erreichen, erringen können.

Helfen Sie uns beim sehen!

Herzlich grüßt Sie
Klaus Hussi

Fortsetzung auf Seite 2

individuelle Lernarrangements, Netzwerke des Lernens, Lernen an bedeutsamen Inhalten, Praxiskontext, Eigenverantwortung, Fehler gestatten, Projektarbeit.

Nicht nur der Blick in die Zukunft, auch der in aktuelle Forschungsergebnisse der Neurobiologie, der Lehr- und Lernforschung zeigen, dass Frontalunterricht im 45-Minuten-Takt ineffektiv ist. Selbstgesteuertes Lernen im eigenen Tempo, unter eigenen Fragestellungen sorgt physiologisch für optimale neuronale Verbindungen und aktives Wissen (Hüther/Spitzer). Und psychologisch für Kinder, die zufrieden in eine Schule gehen, weil sie als Individuen ernst genommen werden. So hat die Willy-Hellpach-Schule in Heidelberg 2007 Glück als Schulfach eingeführt.

Die größte Chance, um zukunftsfähiges Lernen zu ermöglichen, ist aber unsere Haltung als Erwachsene gegenüber den Lernenden. „Pädagogik muss auf die Vorstellung verzichten, Kindern (oder Erwachsenen) etwas beibringen zu können“. (Hans-Joachim Laewen, 1999). Kinder sind die geborenen Lerner und mit dem Willen versehen, die Welt zu erforschen und zu verstehen. Für die Pädagogen bedeutet das, sich in eine neue Rolle zu finden. Vom überlegenen Wissensvermittler werden sie zu Lernbegleitern, die Kinder als Subjekte wahrnehmen und sie beteiligen. Entscheidende Grundlage sind vertrauensvolle Beziehungen, die auf Gleichwürdigkeit zwischen Kindern und Erwachsenen beruhen.

Beteiligung ist eine grundsätzliche Haltung, die fest im Alltag verankert werden sollte und nicht vom Ermessen des einzelnen Erwachsenen abhängen

darf. Das Erlernen und Erfahren demokratischer Kultur ist ein eigenes Bildungsthema, das schon mit ganz Kleinen funktioniert: Durch Kinderkonferenzen, kindgerechte Visualisierung von Abstimmungsverfahren und permanenten Dialog können schon Kitakinder ernsthaft an Entscheidungsprozessen beteiligt werden und sogar Verantwortung für deren Umsetzung übernehmen. Für die Erwachsenen ist das eine komplexe Aufgabe, auf die sie sich gut vorbereiten müssen. Macht abzugeben, erfordert viel Selbstreflexion und Geduld im Alltag. Aber die Mühe lohnt sich, denn von einer Begegnung auf Augenhöhe profitieren beide Seiten.

In unseren Kitas bei Kinderwelt Hamburg e.V. und unserer Flachsland Zukunftsschule Alsterpalais versuchen wir, diese Ansprüche umzusetzen. Wir schaffen inspirierende Orte durch vielfältige Lernumgebungen- und Materialien, respektieren die Individualität des Einzelnen und wollen Vorbild für sein ökologisches und gemeinschaftliches Handeln. Die Fragen und Themen der Kinder nehmen wir auf und bearbeiten sie gemeinsam in Projekten. Die Kinder ernst zu nehmen, heißt aber auch ihnen Themen zuzumuten und sie herauszufordern. Um unseren Ansatz in einem weiteren Lern- und Lebensort fortzusetzen, planen wir einen ökologisch bewirtschafteten Bauernhof.

Sybille Arendt,
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit Kinderwelt Hamburg e.V. und Flachsland Zukunftsschulen gGmbH

www.kinderwelt-hamburg.de
www.flachsland-hamburg.de

Wettbewerb bedeutet zum einen das Streben, ich will das Beste geben für jemanden, der auf diese Leistung angewiesen ist. Das ist das Urmotiv des Wirtschaftens. Da gibt es Not, Bedürfnisse, dort gibt es Fähigkeiten. Und diese, die in diesem Leistungswettbewerb sind, orientieren sich gegenseitig: was macht der besser, was kann ich von dem lernen und was lernt der wieder von mir. Es gibt Benchmarking-Treffen, wo die Leute z. B. aus verschiedenen Branchen mit derselben Fragestellung beschäftigt sind. Man steht in einer Schenkhaftung, denn dass wir heute gute Leistungen entwickeln, liegt auch daran, dass wir aus Jahrtausenden von Wissen, Erfahrungen, was wir geschenkt bekommen haben, profitieren.

Die andere Form ist, wo Verdrängungswettbewerb geschieht. Da lautet das Ziel, wie mache ich den Mitbewerber kaputt, wie schädige ich diesen. Dieser mit fiesesten Mitteln geführte Konkurrenzkampf besteht darin, nicht durch Leistung den anderen zu übertreffen, sondern indem man z.B. Gerüchte in die Welt setzt um möglichst Verwirrung zu stiften beim Kunden.

Und eigentlich ist dieser Wettbewerb der ersten Art ein Kooperationsmodell, in dem unterschiedliche Fähigkeiten zusammengetragen werden für ein gemeinsames Ziel, eine gemeinsame Leistung, die gefragt ist, die notwendig ist. Jede Seite kennt ihre Fähigkeiten, aber auch die Grenzen und weiß, wo sie Ergänzungsbedarf hat. Die Grundlage ist, dass man aufeinander wertschätzend zugeht, du hast, was ich nicht habe, und umgekehrt auch, aber zusammen ist es mehr als die Summe der beiden Leistungen.

Dr. Friedrich Glasl, *Managementberater und Konfliktforscher, Salzburg*